

Die Geister, die ich nicht rief

Am Samstagmorgen war Marion ziemlich schlapp. Sie hatte nicht gut geschlafen und war wenig motiviert, das warme Bett zu verlassen. Während sie ausgiebig gähnte, versuchte sie, sich im Kopf einen Plan zurechtzulegen, was sie wohl einkaufen und kochen wollte, was zu putzen wäre und ob sie die Wäsche heute oder erst am Montag machen wollte. Unschlüssig kuschelte sie sich noch mal in die Bettdecke und drehte sich zur Seite, um den Radiowecker einzuschalten. Ein wenig Musik und die Nachrichten wären jetzt eine gute Idee.

Mitten in der Bewegung stockte ihr der Atem. Vor ihrem Bett saß eine kleine schwarze Katze und starrte sie an. Nicht, dass an der Katze selbst irgendetwas besonders Gruseliges oder Bedrohliches gewesen wäre. Nein, es war nur so, dass es sich bei dieser Katze um ihre Katze Betsy handelte, die im letzten Jahr überfahren worden war. »Betsy!«, entfuhr es ihr. Betsy miaute lautlos und löste sich wieder auf. Marions Herz schlug schneller. Die Halluzinationen von gestern mussten wohl noch anhalten. »Das gibt's doch gar nicht!«, rief sie laut, ließ das Radio Radio sein und sprang aus dem Bett.

Wo hatte sie nur ihr Handy gestern hingelegt? Suchend irrte sie barfuß durch die Wohnung und hoffte inständig, keine weiteren Begegnungen dieser Art zu haben. Da fand sie das Handy in der Küche und wählte hastig Anitas Nummer. Wie erwartet, nahm niemand ab. Anita stand ungern früh auf, denn sie war ein Nachtschwärmer und brauchte ihren Schönheitsschlaf. »Wenn du diese Nachricht bekommst, ruf mich bitte sofort zurück!«, quiekte Marion in den Apparat. Sie hatte eigentlich ruhig und besonnen klingen wollen, aber sie musste zugeben, dass sie ein wenig von der Rolle war und einfach dringend jemanden zum Reden brauchte.

Um nicht der Gefahr eines erneuten Geister-Zusammenstoßes ausgesetzt zu sein, zog sie sich überhastet an und floh regelrecht aus der Wohnung, um im nächsten Einkaufszentrum einen gemütlichen, langen Bummel zu unternehmen. Sie würde erst wieder in die Wohnung zurückkehren, wenn sie mit Anita telefoniert hatte. Ohne Frühstück im Magen und ohne Make-up im Gesicht lief sie aus der Wohnung auf ihren treuen Corsa zu und fühlte sich irgendwie sicher, nachdem sie die Fahrertür zugeschlagen hatte. Sie atmete ein paar Mal tief ein und aus und fuhr dann los, nachdem sie sich noch vergewissert hatte, dass das Handy sicher in ihrer Handtasche untergebracht war.

Marions Handy klingelte, als sie gerade lustlos an einer Tasse heißer Schokolade nippte, die sie sich im Café im Einkaufszentrum gerade gönnen wollte. Es war etwas völlig anderes, ob man gemütlich bummeln ging oder von Geistern aus der Wohnung vertrieben wurde und unfreiwillig und zwanghaft versuchte, der Shoppingtour etwas abzugewinnen. Marion war erleichtert, als sie die Nummer und den Namen auf dem Display sah. »Na endlich!«, meldete sie sich ungeduldig und wartete auf eine Antwort von Anita.

»Was ist denn passiert?«, fragte Anita noch etwas verschlafen und beunruhigt.
»Es ist jetzt 14 Uhr, warum rufst du so spät an?«, antwortete Marion mit einer Gegenfrage.
»Weil ich die ganze Nacht gearbeitet habe. Würdest du mir jetzt freundlicherweise sagen, warum ich unbedingt anrufen sollte?« Anita klang gereizt. Aber das war sie eigentlich immer. Marion versuchte einzulenken.

»Ich sehe seit gestern überall Geister und hatte einfach Angst!«, gab Marion zu. Stille.
»Willst du mich verarschen?«, kam der unverblühte Kommentar der Schwester zurück.
»Nein, wirklich! Zuerst habe ich Opa im Laden gesehen und dann Mutter am Herd und heute Morgen saß Betsy neben meinem Bett.« »Du weißt schon, was du da sagst, oder?«, fragte Anita nüchtern. »Also falls du mich nicht verarschen willst, warum erzählst du mir dann solche seltsamen Dinge? Es gibt keine Geister, das weißt du doch. Wie alt bist du? Fünf?«

Marion war beleidigt. »Ich weiß, dass es keine geben SOLLTE, aber sie sind nun mal da und ich habe Angst.« »Haben sie dir denn etwas getan? Haben Sie etwas gesagt oder wollen sie etwas von dir?«, fragte Anita mäßig interessiert aber jetzt deutlich wacher als zu Beginn des Gespräches.

»Nein, gar nichts. Sie sind einfach nur ganz kurz da und sofort wieder weg. Wie eine kurze Einblendung oder eine Momentaufnahme. Aber Betsy war schon deutlich länger sichtbar als Opa und Mama.«

»Also, Marion, ehrlich. Ich kann wegen so einer seltsamen Geschichte nicht meine Recherchen hier unterbrechen und zu dir nach Hause kommen. Ich kann die Geister sicher nicht vertreiben und ich bin mir außerdem sicher, dass ich sie nicht mal sehen würde. Wenn ich nächstes Wochenende nach Hause komme, können wir ja noch mal darüber reden, okay?« Marion war schon wieder beleidigt, hilflos und wütend. Warum war sie nur auf die blöde Idee gekommen, dass ihre Schwester Verständnis zeigen und ihr helfen würde? »Ja, ist gut. Danke trotzdem«, murmelte sie in den Apparat und legte auf.

© Daniela Mattes